

„So etwas wie Untergrundgemeinden gibt es in Nordkorea nicht.“

Nordkoreanischer Flüchtling wurde erst im Exil Christ

Der 2005 aus Nordkorea geflohene ehemalige Hauptmann Joo Il Kim ist davon überzeugt, dass es in Nordkorea keine christlichen Untergrundgemeinden gibt und auch nicht geben kann. Er selbst ist nach seiner Flucht Christ und Menschenrechtsaktivist geworden. Bei einem Pressegespräch der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) erläuterte er, dass das früher im Norden blühende Christentum nicht völlig erloschen ist. Es gibt viele Nordkoreaner, die nach ihrer Flucht in China mit dem christlichen Glauben in Kontakt kommen. Einige wenige davon werden schließlich Christen. Einzelne dieser Christen kehren heimlich nach Nordkorea zu ihren Familien zurück. Es ist aber durch die Verhältnisse in Nordkorea sogar innerhalb des engsten Familienkreises extrem schwer, über Religion zu sprechen.

Selbst Kleinstgruppen von nur zwei Christen, die man nicht als „Gemeinden“ bezeichnen kann, hält Kim für außerordentlich unwahrscheinlich. Allgegenwärtige Angst und Misstrauen verhindern einen echten Austausch zwischen Menschen. Vor allem aber haben Nordkoreaner überhaupt keine Vorstellung von Religion und davon, was Gott sein sollte.

Gegenüber der IGFM erklärte Kim: „Nordkoreaner werden vom Kleinstkindalter an pausenlos vom Regime indoktriniert. Die meisten haben keinerlei Zugang zu anderen Informationen als der Propaganda des Regimes. Gespräche über regimefeindliche Themen wie Religion können nur zwischen nahen Angehörigen geführt werden. Wenn dort jemand über Jesus spricht, würden sich die Angehörigen echte Sorgen machen, dass er den Verstand verloren hat. Sie würden ärztliche „Hilfe“ suchen - mit fatalen Folgen.“

Missionarische Arbeit innerhalb Nordkoreas

Es gibt nach Informationen von Kim selbst innerhalb Nordkoreas missionarische Arbeit. Sie ist extrem schwierig und gefährlich. Diejenigen, die diese Arbeit ausüben, hüten sich davor, die Menschen, mit denen sie gesprochen haben, miteinander in Kontakt zu bringen. Das ist für „alle Beteiligten viel zu gefährlich“. Die Arbeit wird zusätzlich dadurch erschwert, dass

Der ehemalige Hauptmann Joo Il Kim floh 2005 aus Nordkorea und setzt sich nun in London für die Menschenrechte in seiner Heimat ein.